Zeitschrift: Basler Zeitschrift für Geschichte und Altertumskunde
Herausgeber: Historische und Antiquarische Gesellschaft zu Basel
Band: 71 (1971)

Artikel: Samuel Werenfels : ein Basler Architekt des 18. Jahrhunderts
Autor: [s.n.]
Kapitel: II: Grundriss
DOI: https://doi.org/10.5169/seals-117711

Nutzungsbedingungen
Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 12.07.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

dings durch gekoppelte Pilaster ersetzt, wie sie am portalartigen Bogenmotiv der Bibliotheksfront des bischöflichen Schlosses auftreten.

5. Dächer

Was die Dächer seiner Bauten anbelangt, so bediente sich Werenfels der beiden geläufigsten Typen des 18. Jahrhunderts, des Walm- und des Mansardendaches. Die meisten seiner Häuser besitzen das traditionelle hohe Walmdach, das Mansardendach fand nur am Ryhinerschen Pavillon, am Württembergerhof und am Posthaus Verwendung. Das Mansardendach, das zu Anfang des 18. Jahrhunderts durch den Markgräflerhof an der Hebelstraße in Basel eingeführt worden war, erscheint in der Folgezeit zwar immer wieder, konnte sich aber gegenüber dem Sattel- und dem Walmdach nie richtig durchsetzen. Beim 1771/73 errichteten Posthaus dürfte es sich um das letzte Auftreten dieses Dachtypus handeln.

Werenfels gestaltete seine Dächer so einheitlich wie möglich. Auf Risalite wurde keine Rücksicht genommen, die Flügel erhielten nur dort eigene Dächer, wo sie niedriger sind als der Haupttrakt. Von der in Frankreich auch im 18. Jahrhundert noch geläufigen pavillonartigen Einzelverdachung der Gebäudeteile wurde abgesehen.

II. Grundriß

Einleitung: Quelle der Anregung

a) Französische Architekturtheorie

Im Europa des 18. Jahrhunderts galt Frankreich als maßgebend in der Kunst der Inneneinteilung von Wohngebäuden. Das französische System, das dem Bedürfnis der höheren Stände nach Komfort und Repräsentation in besonderem Maße Rechnung zu tragen verstand, fand durch architekturtheoretische Stichwerke rasche Verbreitung.

Unter den Theoretikern widmeten diesem Thema insbesondere Briseux, Jacques-François Blondel und Charles-Antoine Jombert breiten Raum, deren Bücher die während der ersten Jahrhunderthälfte gültigen Regeln an Hand zahlreicher praktischer Beispiele erläutern. In seiner 1764 erschienenen «Architecture française» hält Jombert einleitend fest, daß die «distribution» – der Ausdruck

bezieht sich nicht nur auf die Inneneinteilung, sondern auch auf die Gesamtanlage eines Gebäudekomplexes – in Frankreich entstanden sei[40]. Das französische Vorbild habe sich auf ganz Europa ausgewirkt, und zwar nicht nur auf die fürstliche, sondern auch auf die Privatarchitektur.

Die wichtigsten Anforderungen, denen ein Gebäude zu genügen hat, wenn das angestrebte doppelte Ziel der Bequemlichkeit und der Eleganz erreicht werden soll, faßt der Autor wie folgt zusammen[41]: Als bequem gilt eine Wohnung dann, wenn alle wichtigen Wohn- und Repräsentationsräume von den Dienstboten über geschickt angebrachte Nebentreppen und Korridore direkt erreicht werden können. Um schön genannt zu werden, sollen die Räume gut beleuchtet sein; die Fenster und Türen sollen symmetrisch angeordnet sein; beim Betreten des Raumes soll sich dem Auge stets ein ausgezeichneter Gegenstand wie ein Cheminée oder ein Trumeau darbieten; die Haupträume sollen Enfiladen bilden.

Besondere Aufmerksamkeit hat der Architekt auch der Anordnung des Eßzimmers und der Küche zu schenken. So hält es etwa Blondel für unpassend, das Eßzimmer bei den Gesellschaftsräumen unterzubringen, da die vom Personal darin vorgenommenen Vorbereitungen störend wirken[42]. Was die Küche anbelangt, so geben unsere Gewährsleute wegen des Lärms und der Gerüche den Vorzug der Lage in den Nebengebäuden, obwohl der Nachteil der Entfernung vom Eßzimmer damit verbunden ist.

Ein wichtiges Problem stellt das Haupttreppenhaus dar, über dessen Lage sich die Autoren der Architekturbücher im großen ganzen einig sind. Briseux, Jombert und Jacques-François Blondel empfehlen die in der Praxis des Hôtelbaus tatsächlich am häufigsten angewandte Anordnung[43]: Durch das Hauptportal des Corps de Logis betritt man das in der Mitte des Erdgeschosses gelegene Vestibule, an welchen Raum das Treppenhaus, das zu den Gesellschaftsräumen emporführt, seitlich angeschlossen ist.

Was die Gestalt des französischen Treppenhauses des 18. Jahrhunderts angeht, so stellt die dreiseitige Podesttreppe, d. h. der in einen möglichst geschlossenen Schacht eingefügte, von quadratischen Podesten unterbrochene dreiteilige Lauf, die gebräuchlichste Lösung dar. Auch Jombert[44] bezeichnet die rechteckige Treppe,

[40] Jombert A. M. II, p. 91.
[41] Jombert A. M. II, p. 90/91.
[42] J.-F. Blondel A. F. I, p. 218.
[43] Briseux Art d. b., p. 18, Jombert A. M. I, p. 228, J.-F. Blondel A. F. I, p. 206.
[44] Jombert A. M. I, p. 229.

deren Schönheit in erster Linie vom Verlauf der Kurve abhängt, welche die sich emporwindende Treppenwange beschreibt, als die vorteilhafteste.

Die französische Auffassung vom Landhausbau, die sich im ersten Drittel des 18. Jahrhunderts herausgebildet hatte, faßte Charles-Etienne Briseux in seiner «Art de bâtir des maisons de campagne» zusammen[45]. Für die Inneneinteilung gelten weitgehend dieselben Regeln wie beim Hôtelbau. Da die Landhäuser stets zweigeschossig sind, konzentrieren sich die Gesellschaftsräume auf das Erdgeschoß, während die Etage die Privaträume aufnimmt. Was die Gesamtanlage anbetrifft, so soll das Corps de Logis seine Hauptfassade dem Garten zuwenden; die Ökonomiegebäude sollen nicht direkt an den Haupttrakt anschließen, damit durch den Zwischenraum beim Eintreten ein Stück des Gartens erblickt werden kann.

Einteilung: allgemein

Bei den Grundrissen handelt es sich – im Gegensatz zu den Fassaden – in den meisten Fällen nicht darum, daß der Architekt ein erkennbares Vorbild mehr oder weniger getreu übernehmen bzw. abwandeln könnte. Jede Einteilung hat sich vielmehr nach den Gegebenheiten des Bauplatzes und den besonderen Wünschen und Bedürfnissen des Bauherrn zu richten, so daß wohl ganz allgemeine Rezepte wie die oben wiedergegebenen befolgt werden können, vielleicht auch der eine oder andere wichtige Zug eines vorbildlichen Bauwerks übernommen werden kann, die Raumfolge im Detail jedoch stets individuell festgelegt werden muß.

Die Gesamtanlagen von Werenfelsens Hôtelbauten lassen das Bemühen erkennen, einen mehrgliedrigen Gebäudekomplex zu schaffen, innerhalb welchem die wichtigsten Gesellschafts- und Wohnräume in einem Haupttrakt zusammengefaßt, die Neben- und Diensträume jedoch gesondert in den Flügeln untergebracht sind. Der Architekt ordnet die Gebäude stets symmetrisch um drei Seiten eines rechteckigen Hofes an. Der enge Anschluß der Flügelbauten an das Corps de Logis ist zwar nicht ohne Vorbild, stellt aber wegen des mehrfachen Vorkommens eine lokale Eigenheit dar, die sich wohl aus dem bürgerlichen Lebensstil erklärt: Die in den Flügeln untergebrachten Wohn-, Geschäfts- und Diensträume sind auf diese Weise für den Hausherrn und die Hausfrau, die alle Arbeiten selbst überwachen bzw. daran teilnehmen, leicht und direkt erreichbar.

[45] Briseux Art d. b. I, p. 2.

Eine sehr regelmäßige Einteilung ist Werenfelsens Landgut eigen: Die Symmetrie der Anlage und die Trennung von Wohntrakt und Flügelbauten entsprechen weitgehend den Vorschriften des Landhausspezialisten Briseux.

Werenfels wendet in allen seinen Hôtelbauten denselben Treppentypus an, den er entsprechend der jeweiligen Situation leicht abwandelt. Es handelt sich um die von Jombert[45a] empfohlene dreiseitige Podesttreppe, die rechtwinklig zum Vestibule ansetzt und die direkte Verbindung mit den Repräsentationsräumen herstellt. Das Licht empfängt sie einseitig durch die Hoffenster. Die offene Spindel ist über der Figur eines Rechteckes mit abgerundeten Ecken errichtet. Einen bürgerlichen Charakter erhalten die Treppen dadurch, daß sie stets aus Holz angefertigt sind. Auf diese Weise entfällt die Möglichkeit der Wölbung und der monumentalen Dekoration. In zwei Fällen erscheinen allerdings schmiedeeiserne Geländer, die sonst an steinernen Treppenanlagen gebräuchlich sind.

Die Gesellschaftsräume liegen im ersten Stock; sie können sich, wenn sie besonders zahlreich sind, ausnahmsweise auch auf das Erdgeschoß und sogar auf das zweite Obergeschoß ausdehnen. Stets bilden sie eine hinter der Hauptfassade verlaufende Enfilade. Die Kerngruppe der Repräsentationsräume ist dreiteilig: Die Mitte nimmt der Salon ein, der flankiert wird von Antichambre und Chambre de Parade, in Einzelfällen von Antichambre und Eßzimmer. Dazu können sich kleinere Vorräume, Musik-, Garten- und Eßsaal gesellen.

Die Privaträume sind hauptsächlich im zweiten Stock und in den Flügeln untergebracht. Hier scheint das Appartementsystem nur bedingt angewandt zu sein, da den Schlafzimmern die ihnen nach der Regel zukommenden kleineren Nebenräume meist fehlen, höchstens daß ihnen ein Alkoven beigesellt ist. Auch diese Tatsache dürfte sich aus der bürgerlichen Lebenshaltung erklären.

Das Prinzip der symmetrischen Anordnung der Türen und Fenster ist bei den Repräsentationsräumen ziemlich streng durchgeführt, während bei den Privatzimmern weniger Wert darauf gelegt wird. Die Beleuchtung der Gesellschafts- und Wohnräume ist durchwegs gut, da die schwierig zu erhellenden Stellen von Durchgangsräumen eingenommen werden.

Das Problem des direkten Zugangs zu allen Räumen ist meist recht gut gelöst, dies vor allem dank der großzügigen Verwendung von Nebentreppen, von denen in den größeren Häusern bis zu vier

[45a] Jombert A. M. I, Pl. 7.

erscheinen. Eine Ausnahme machen die zuweilen recht schmalen Flügelbauten.

Abweichend von den französischen Regeln bestimmt sich der Standort der Hauptküche in Basel stets nach rein praktischen Gesichtspunkten. Sie wird ins Corps de Logis hineingenommen und so nahe als möglich ans Eßzimmer herangerückt. Meist ist eine zweite kleinere Küche bei den Privaträumen angeordnet.

Was die Formen der Räume anbetrifft, so handelt es sich, mit Ausnahme eines achteckigen Kabinettes, durchwegs um Rechtecke der verschiedensten Proportionen. In Einzelfällen begegnen abgerundete oder abgeschrägte Ecken. Oft treffen allerdings, wegen des unregelmäßigen Gesamtumrisses der Gebäude, die Wände der Innenräume nicht im rechten Winkel aufeinander. Dieser kleine Schönheitsfehler wurde aber von den Bauherren, die einzig an der bestmöglichen Ausnützung des Grundstückes interessiert waren, nicht als störend empfunden.

3. Einteilung: Die einzelnen Grundrisse

Wie für den künstlerischen Aufbau der Fassade die Gestalt der Mittelpartie entscheidend ist, so ist es für den Grundriß der Standort des Haupttreppenhauses. Unter «Standort» ist weniger die Lage in bezug auf die Breiten- und die Tiefenachse des Corps de Logis, als vielmehr die Lage in bezug auf das Vestibule und die Gesellschaftsräume zu verstehen. Von der Figur, die das Vestibule, das Haupttreppenhaus und der Salon zusammen bilden, hängt die Lage der übrigen Räume des Haupttraktes ab; von dieser Figur wird, da sie sich aus den größten und repräsentativsten Räumen des Hauses zusammensetzt, das Gesicht des Grundrisses bestimmt.

Es soll deshalb die Lage der Haupttreppe als Unterscheidungsmerkmal für Werenfelsens Grundrißtypen dienen.

Werenfels ordnete jeder der drei Bauaufgaben, die sich ihm stellten, nämlich dem städtischen Wohnbau, dem öffentlichen Gebäude und dem Landhaus, eine bestimmte Situation des Treppenhauses zu. Aus dieser Tatsache darf aber nicht geschlossen werden, daß die Lage der Treppe allein von der Funktion eines Gebäudes abhänge. Sie hängt vielmehr in erster Linie von künstlerischen Erwägungen ab und erst in zweiter Linie von praktischen Bedingungen wie Gesamtumriß, Funktion und Größe des Hauses. Werenfelsens Entscheidung, die Lösung nur mit der Funktion des Gebäudes zu wechseln, ist daher weitgehend willkürlich.

In eine Betrachtung der Grundrißlösungen des Architekten

können das Pfarrhaus St. Clara, der Ryhinersche Pavillon und das Haus zum «Dolder» nicht einbezogen werden, teils da sie zu klein sind, teils da die Veränderungen, die im Laufe der Zeit im Inneren der Gebäude vorgenommen worden waren, das ursprüngliche Bild der Einteilung verwischt haben. Auch der Württembergerhof, das Bruckgut und der Falkensteinerhof sind für unseren Zusammenhang weitgehend uninteressant, da das von der älteren Überbauung übernommene Haupttreppenhaus die wichtigste Entscheidung vorwegnahm.

a) Treppenhaus rechtwinklig zum Vestibule

Werenfels teilt alle seine Wohnhäuser nach demselben Prinzip ein: Ein Vestibule nimmt die ganze mittlere Tiefenachse des Erdgeschosses ein. Auf der Hofseite schließt rechtwinklig das Treppenhaus an, das zum oberen Vestibule und dem auf der Straßenseite gelegenen Salon führt, welch letzterer zusammen mit dem oberen Vestibule die Mittelachse des ersten Stockes ausfüllt. Diese Anlage, die sich dem Auge durch ihre Symmetrie empfiehlt, hat den praktischen Vorteil, daß – sofern das Haus nicht allzu breit ist – das ganze Corps de Logis durch ein einziges Treppenhaus erschlossen werden kann.

Eine ähnliche Lösung, die sich Werenfels als Vorbild anbot, findet sich im Markgräflichen Palais an der Hebelstraße (1698), das allerdings einen älteren Treppentypus aufweist. Eine ganze Reihe verwandter Vorschläge enthalten ferner die französischen Architekturbücher[46], die die oben beschriebene Gruppierung der Hauptträume gerne für regelmäßige Gebäudekomplexe verwenden.

Als Werenfelsens erster selbständiger Hôtelbau kann das Haus zum «*Delphin*» angesprochen werden (1759), dessen Ausmaße allerdings noch recht bescheiden sind. Auch handelt es sich im wesentlichen um einen geschlossenen rechteckigen Baukörper, so daß noch nicht – wie bei den späteren städtischen Wohnbauten des Architekten – von einer mehrgliedrigen Anlage gesprochen werden kann.

Die ganze Tiefenachse des Erdgeschosses wird vom Vestibule eingenommen, an das sich seitlich das Haupttreppenhaus anschließt. Es handelt sich um eine dreiseitige Podesttreppe, deren offene Spindel über einem Rechteck mit abgerundeten Ecken errichtet ist, so daß sich Treppenwange und Handlauf in einer eleganten Kurve

[46] Als Beispiel sei nur genannt Jombert A. M. II, Pl. 34, welche Einteilung derjenigen des Hauses zum «Delphin» ziemlich nahe steht.

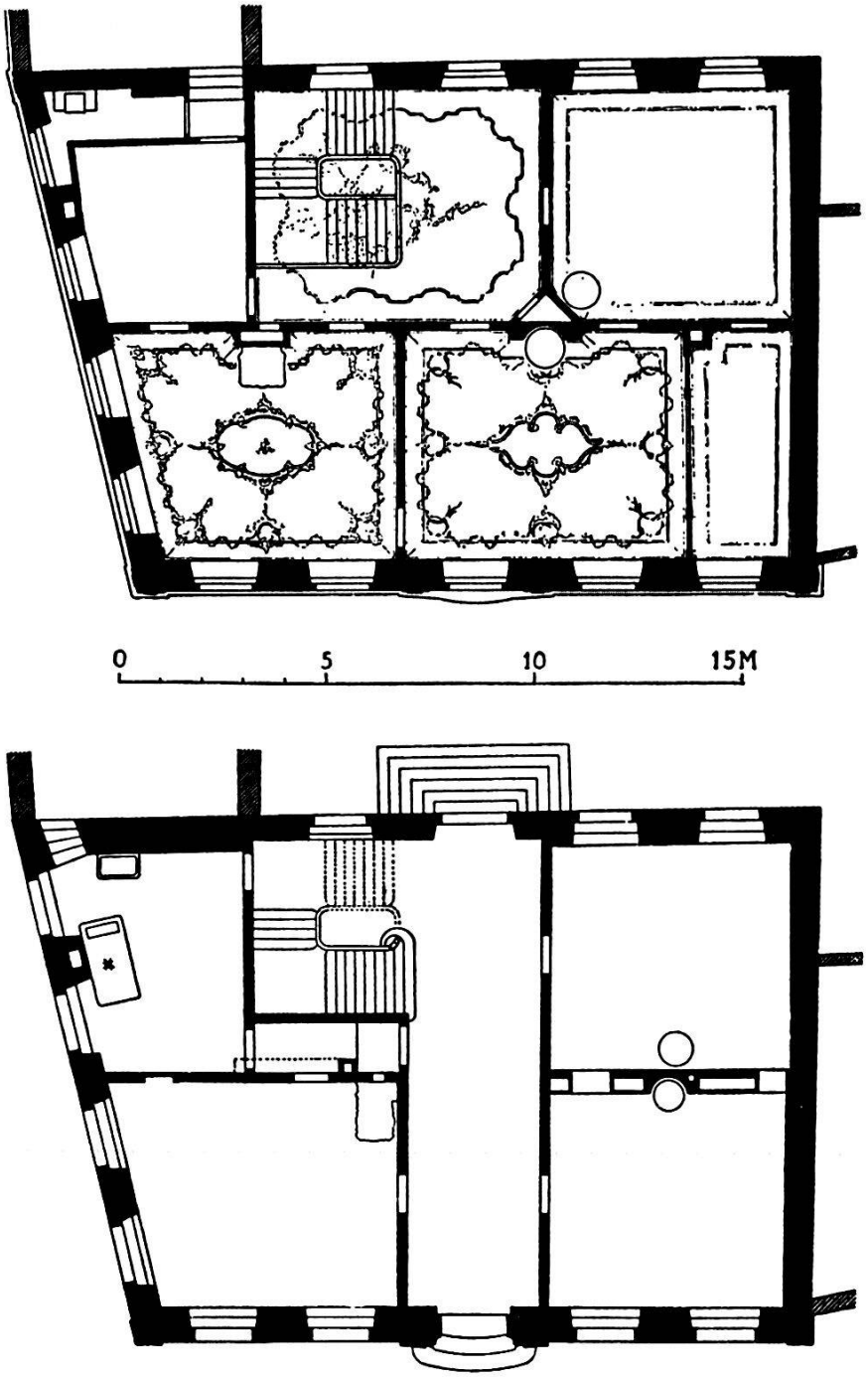


Abb. 2. Haus zum «Delphin», Erdgeschoß und 1. Stock.

emporwinden. Treppen desselben Typus finden sich etwa in Genf im 1721 von Jean-François Blondel errichteten Hôtel Mallet, in Straßburg im Hôtel de Hanau[47] und im 1727 von Robert de Cotte geplanten bischöflichen Schloß, um nur einige Beispiele zu nennen, die Werenfels, wie sich aus der Besprechung der Aufrisse ergeben hat, gekannt haben dürfte.

[47] Hôtel de Hanau, heute Hôtel de Ville, 1728/36; Hans Haug, Ar. Al., 1926, p. 163–169; an der Planung waren Robert de Cotte, Perdiguier, Le Chevalier und Joseph Massol beteiligt.

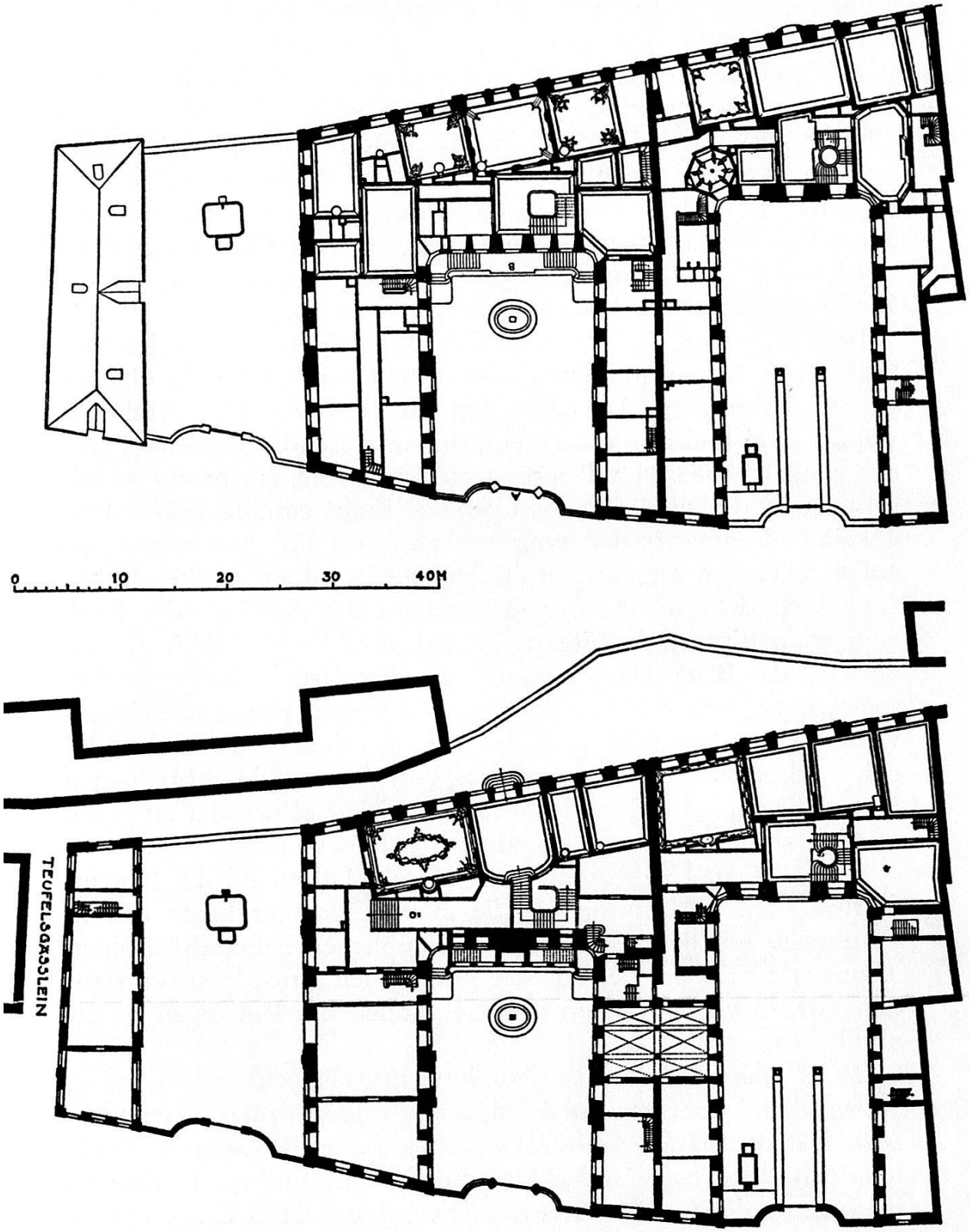


Abb. 3. Blaues und Weißes Haus, Erdgeschoß und 1. Stock.

Die Haupttreppe des Hauses zum «Delphin» führt zum Appartement de Parade empor, das den ganzen ersten Stock einnimmt. Antichambre, Salon und Kabinett bilden auf der Straßenseite eine

Enfilade, der gegen den Hof gelegene Raum dürfte als Chambre de Parade gedient haben. Der zweite Stock beherbergt die in zwei parallelen Fluchten angeordneten Privaträume, die über eine Nebentreppe erreichbar sind. Das für größere Gesellschaft bestimmte Eßzimmer darf im Erdgeschoß in der Nähe der Hauptküche angenommen werden. Einen großen Vorteil – auch hinsichtlich der Bedienung – bot die im «Delphin» wie in allen übrigen Basler Häusern angewandte Ofenheizung, da die Öfen, im Gegensatz zu den Cheminées, von den Gängen aus zu beheizen waren, ohne daß die Zimmer vom Personal betreten werden mußten.

Bei der Planung des Blauen und des Weißen Hauses bot sich Werenfels zum ersten und einzigen Mal die Chance, über ein Grundstück ansehnlichen Ausmaßes frei zu verfügen. Der Architekt wählte zwei Π-förmige Anlagen, die im wesentlichen dem Typus des französischen Hôtel entre Cour et Jardin entsprechen. Die symmetrischen, direkt an das Corps de Logis anschließenden Flügel sind allerdings in der französischen Louis-XV-Architektur, die aufgelockerte, mit mehreren Höfen und Pavillons arbeitende Lösungen vorzieht, nicht sehr gebräuchlich. Dennoch ist es das Werk eines französischen Architekten, das als direktes Vorbild insbesondere für das Blaue Haus vermutet werden darf. Es ist das in Zusammenhang mit der Rheinfassade des Blauen Hauses bereits erwähnte Hôtel Mallet in Genf, das nicht nur dieselbe Form der Flügel, sondern auch die abgerundeten, von Fenstern durchbrochenen Hofecken aufweist. Blondel mag sich dabei seinerseits an einen berühmten Bau des 17. Jahrhunderts, das Hôtel Lambert in Paris[47a], erinnert haben. Unabhängig vom Hôtel Mallet sind die Hofeinfahrten an der Martinsgasse, die in vereinfachter Form den in Frankreich seit dem 17. Jahrhundert üblichen halbkreisförmigen Typus wiederholen, der aus der praktischen Erfordernis entstanden war, in engen Gassen den Gespannen das Einbiegen zu ermöglichen.

Blaues Haus (1762): Die Einteilung des Haupttraktes, welcher, entsprechend dem ganzen Areal, einen trapezförmigen Grundriß besitzt, stellte für den Architekten kein geringes Problem dar, mußten doch die divergierenden Linien der Rhein- und der Hoffassade im Inneren des Gebäudes versöhnt werden. Dieses Ziel erreichte Werenfels dadurch, daß er eine Reihe von Räumen parallel zur Hoffront anordnete, eine zweite Reihe parallel zur Rheinfront, wobei der keilförmige Zwischenraum geschickt für Heizkammern und

[47a] Hôtel Lambert, 2, rue Saint-Louis-en-l'Ile, 1642/44 von Louis Le Vau (1612–1670) erbaut.

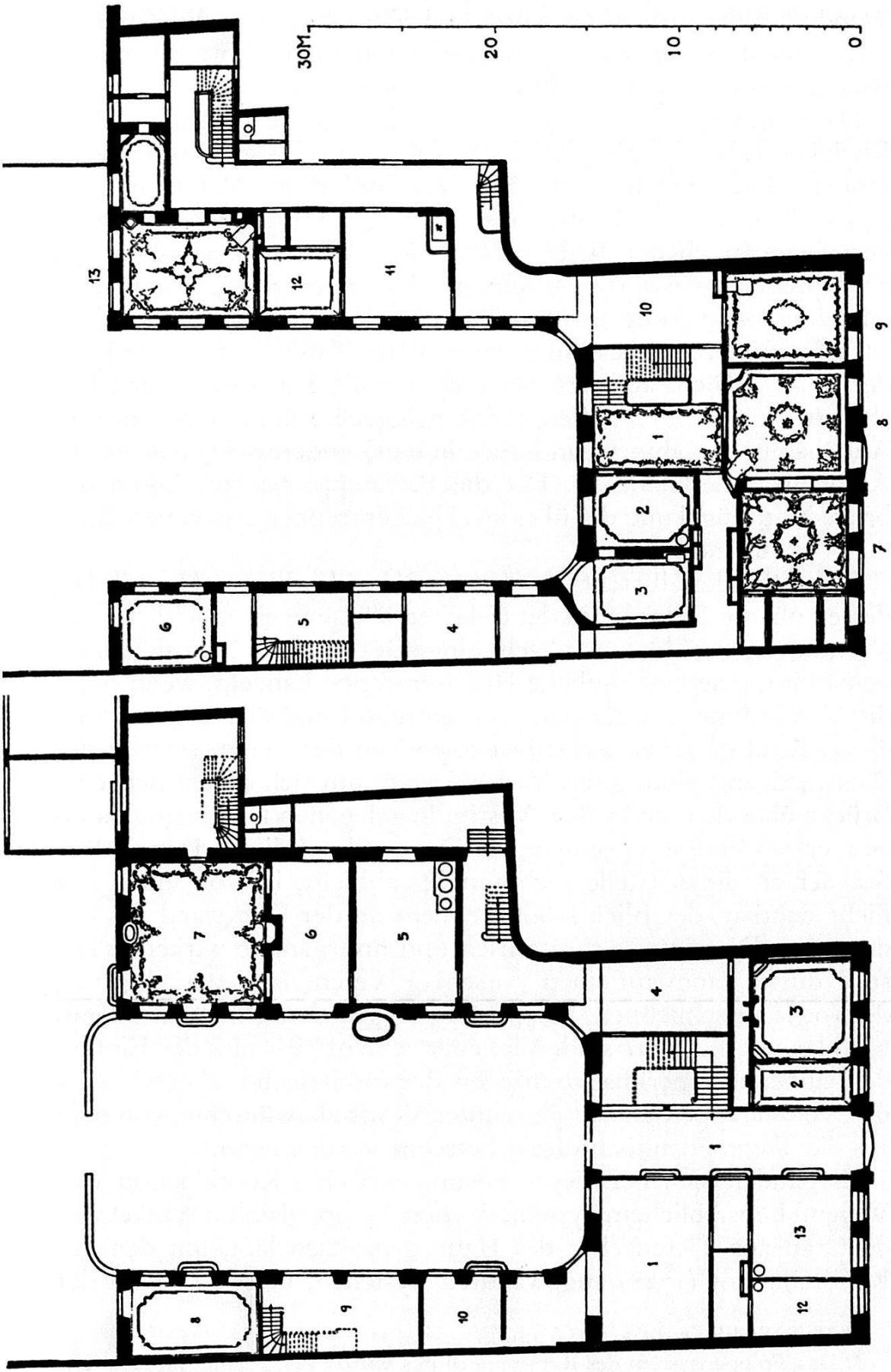


Abb. 4. Haus zum «Raben», Erdgeschoß und 1. Stock.

Wandschränke ausgenützt wurde. Gleichwohl treffen die Zimmerwände nicht immer im rechten Winkel aufeinander, was aber vom Bauherrn nicht als ein Fehler angesehen wurde.

Das Corps de Logis besitzt zwei gleichwertige Eingänge. Vom Rheinsprung her betritt man das Vestibule des Erdgeschosses, vom Hofe aus dasjenige des ersten Stockes. Dank dieser Maßnahme war es möglich, die Repräsentationsräume auf alle drei Geschosse zu verteilen. Zu ebener Erde befand sich der Musiksaal. Der mit Stuckpilastern verzierte Mittelraum des ersten Stockes war aber, wie einer Bemerkung in Lucas Sarasins Baubuch[48] zu entnehmen ist, zum Eßzimmer bestimmt, zu welcher Tatsache auch die Lage der großen Küche auf diesem Geschoß paßt. Das Eßzimmer wird, ebenso wie der im zweiten Stock gelegene Salon, einerseits von Antichambre, Kabinett und Eckzimmer, andererseits von einem Alkovenzimmer flankiert. Für die Privatappartements boten der breite Nordflügel und der über zwei Nebentreppen erreichbare Südflügel genügend Raum.

Einen Sonderfall stellt das Treppenhaus des Blauen Hauses dar, dessen oberer Teil zwar in der üblichen Weise in einen seitlich vom Vestibule angeordneten Schacht eingefügt ist. Es würde sich demgemäß um eine gewöhnliche Hufeisentreppe handeln, wenn nicht die Verbindung zwischen dem Erdgeschoß und dem ersten Stock abweichend gestaltet wäre: Der erste Teil des Laufes setzt in der rückwärtigen Öffnung des Vestibules an, um sich sodann wie eine Brücke über den hinter dem Vestibule gelegenen Durchgangsraum zum ersten Podest zu schwingen. Der zweite Teil des Treppenlaufes, der an dieser Stelle rechtwinklig abbiegt, ist von unten her nicht sichtbar, der Blick stößt vielmehr an der Rückwand des Podestes an. Diese etwas theatralisch und unorganisch wirkende Lösung dürfte kaum auf einen Vorschlag Werenfelsens zurückgehen, der sonst ausschließlich Treppenhäuser gestaltete, die von überall her klar überblickbar sind. Viel eher scheint sich hier der Einfluß des Bauherrn bemerkbar zu machen, der anscheinend ein geschlossenes, vom Treppenschacht getrenntes Vestibule wünschte, von dem aus die Treppe dennoch direkt betreten werden kann.

Es handelt sich bei dieser Lösung um eine Kombination von Werenfelsens üblichem System, das den Treppenlauf im Winkel von 90 Grad zur Tiefenachse des Hauses ansetzen läßt, mit dem im Ramsteinerhof (1728) angewandten System[49], dessen Lauf in der

[48] M. S. Stehlin s. o. S. 47, Anm. 2.

[49] Das Treppensystem des Ramsteinerhofes wurde von Fechter im Haus zur «Hohen Sonne» und, in abgewandelter Form, im Wildtschen Haus übernommen; s. auch Jombert A. M. II Pl. 18, 22, 47.

Tiefenrichtung beginnt, so daß das Treppenhaus die direkte Fortsetzung des Vestibules bildet.

Die Gestalt des Vestibules dürfte Werenfels vom Hôtel Mallet in Genf entliehen haben, da der Raum in beiden Fällen eine abgerundete, mittels dreier Korbbogen gegliederte Stirnseite besitzt. Im Blauen Haus dienen alle drei Bogen als Durchgänge, im Hôtel Mallet nur die beiden seitlichen.

Dem Inneren des *Weißen Hauses* ist eine sehr regelmäßige Anlage eigen. Das Corps de Logis, dessen Haupteingang in der Achse des Hofes liegt, wird durch ein zentrales Vestibule und das rechter Hand anschließende Haupttreppenhaus erschlossen. Nach demselben Schema wie das Treppenhaus des Hauses zum «Delphin» war ursprünglich auch dasjenige des Weißen Hauses geplant, doch änderte Werenfels den Entwurf 1767 dahingehend, daß sich die offene Spindel nicht über einem Rechteck, sondern über einem Kreis erhebt.

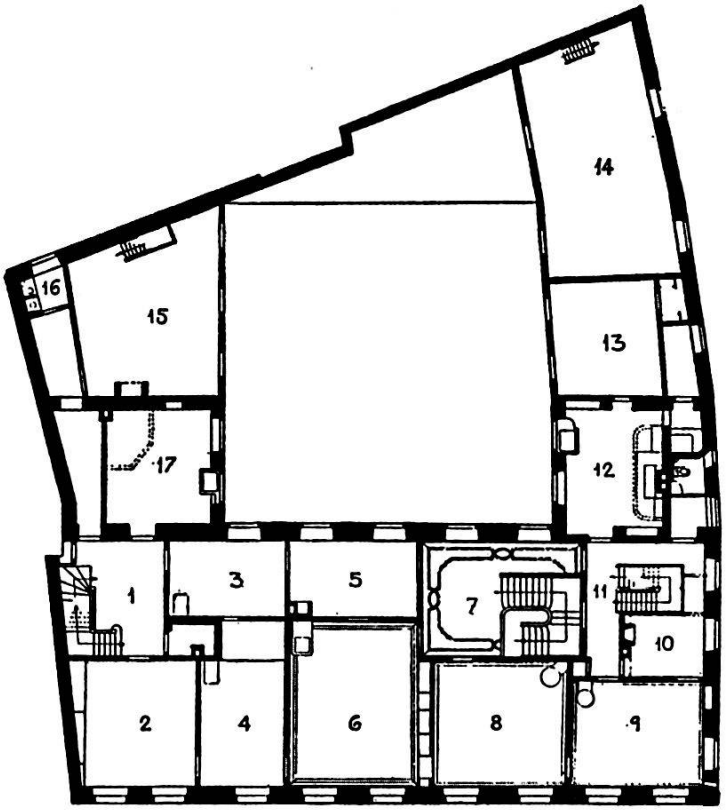
Das Appartement de Parade verteilt sich auf die beiden rheinseitigen Fluchten des Erdgeschosses und des ersten Stockes: unten sind der Musiksaal, ein Vestibule und das Eßzimmer angeordnet, während oben der Salon die Mitte einnimmt, flankiert einerseits von einer Antichambre nebst Kabinett, andererseits von einer Chambre de Parade. Unter den ausschließlich rechteckigen Räumen nimmt sich das gegen den Hof gerichtete achteckige Kabinett als ein Fremdkörper aus. In Werenfelsens Bauprojekt vom Juli 1762 war dieses Kabinett nicht vorgesehen; die Vermutung liegt deshalb nahe, daß es seine Entstehung einem besonderen Wunsch des Bauherrn, Jacob Sarasins, verdankt.

Auch die aus zahlreichen kleineren Räumen bestehenden Privatappartements des zweiten Stockes bilden auf der Rheinseite eine Enfilade. Sie sind über die Haupttreppe und zwei Nebentreppen erreichbar.

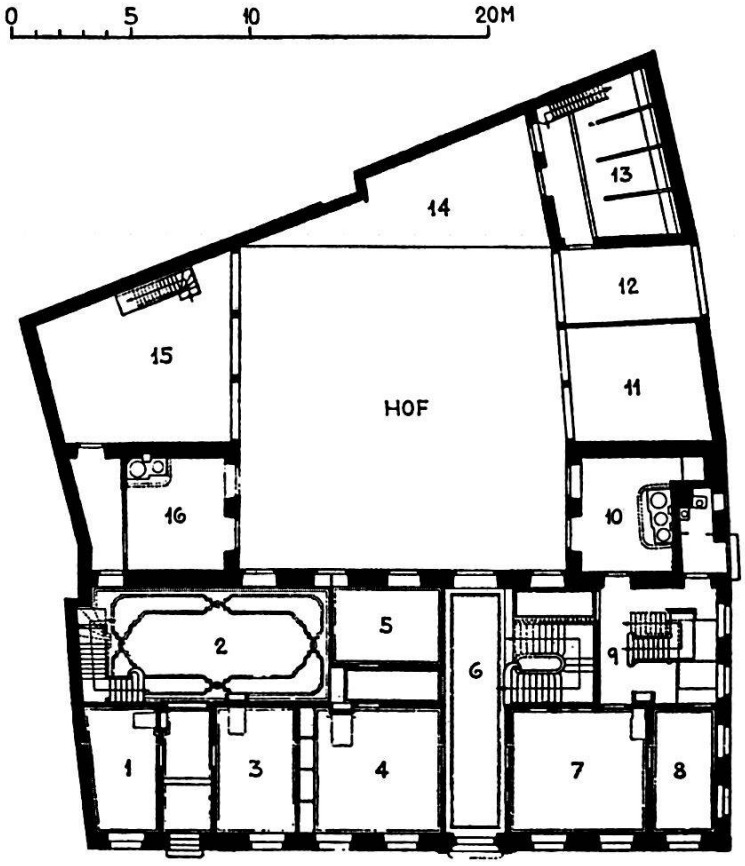
Obwohl das Problem der Einteilung des Blauen und des Weißen Hauses im ganzen recht geschickt gelöst ist, wirken die Grundrisse doch etwas verwinkelt und ungleichmäßig. Dieser Eindruck ist auf zwei Ursachen zurückzuführen; zum ersten auf den trapezförmigen Gesamtumriß der Gebäude, der eine große Anzahl spitzer und stumpfer Winkel erzeugt, und zum zweiten auf die Ofenheizung, die eine Menge kleiner Kammern erfordert, die die Kamine und Vorkamine aufnehmen.

Zum zweiten der beiden Einwände ist zu bemerken, daß der Architekt die Heizkammern so geschickt untergebracht hat, daß sie für denjenigen, der sich im Hause befindet, nicht sichtbar sind.

Zum ersten Einwand, der bedeutend schwerer wiegt, ist zu be-



I. Stock



Erdgeschoss

Abb. 5. Sägerhof, Erdgeschoß und 1. Stock.

denken, daß die Überbauung des unregelmäßigen Grundstückes eine sehr anspruchsvolle Aufgabe darstellte. Es waren drei schwierige Bedingungen zu erfüllen: Die starke Divergenz der Längsseiten des Grundstückes war auszugleichen; beide Haupttrakte mußten gegen den Rhein gerichtet sein; es durfte kein Platz aus ästhetischen Gründen geopfert werden.

Werenfels konzentrierte sich darauf, der Anlage ein möglichst regelmäßiges Äußeres zu verleihen und im Inneren die Unregelmäßigkeit nur in den Nebenräumen zum Vorschein kommen zu lassen. Als Hauptnachteil nahm er dabei in Kauf, daß die Flügel (mit Ausnahme des gegen den Stallhof gerichteten) außerordentlich schmal sind. Trotz diesem Nachteil ist das Resultat, das er erzielte, ein beachtliches, denn eine optimale Lösung könnte, zumindest solange die dritte der genannten Bedingungen zu erfüllen war, kaum gefunden werden.

Das Haus zum «*Raben*» gehört, wie das Haus zum «Delphin» und der Sägerhof, zum Typus des Reihenhauses, dessen Hauptfassade an der Straße liegt. Es ist indessen nicht sehr wohl verständlich, warum hier diese Anlage gewählt wurde, da das Grundstück an der Äschenvorstadt sehr schmal ist, und da die Einteilung offensichtlich unter der Enge leidet. Angesichts der Tatsache, daß sich das Terrain gegen den Garten verbreitert, wäre ein Hôtel entre Cour et Jardin günstiger gewesen.

Auch bei diesem Gebäude war das Problem der Inneneinteilung nicht ganz einfach zu lösen. Die Schwierigkeit liegt darin, daß die Flügel an der Stelle ihres Zusammentreffens mit dem Haupttrakt sehr schmal und daß das Zentrum des ziemlich tiefen Corps de Logis schwer zu belichten ist. Es ist deshalb an den genannten Stellen eine unverhältnismäßig große Zone von Durchgangsräumen entstanden.

Das den Straßen- mit dem Hofeingang verbindende Vestibule und das Treppenhaus sind recht schmal ausgefallen, der Nordflügel kann wegen seiner Enge schlecht genutzt werden. Der erste Stock des Haupttraktes wird vom Appartement de Parade eingenommen. Antichambre, Salon und Chambre de Parade bilden auf der Straßenseite eine Enfilade. Da man trotz der ungünstigen Lage des Corps de Logis nicht ganz auf die Aussicht auf den Garten verzichten wollte, hat der Architekt an der Spitze des Südflügels einen Gartensaal und ein Eßzimmer angeordnet, die durch einen langen, winkligen Gang erreichbar sind.

Wie der Außenbau, so stellt auch die Einteilung des Hauses zum «Raben» eine nicht ganz befriedigende Leistung dar. Es ist eine für dieses Haus ungünstige Tatsache, daß es den beiden Sarasin-

schen Häusern zu ähnlich ist, um nicht mit ihnen verglichen zu werden, daß es den Vergleich aber nicht aushalten kann.

Sägerhof: Die Gesamtproportion des Grundrisses, die ca. 1:2 beträgt, erinnert an das Haus zum «Kirschgarten», das, wie bei der Behandlung der Aufrisse zu zeigen war, für den Sägerhof vorbildlich war. Was aber die Inneneinteilung anbetrifft, so fand Werenfels, der in dieser Sparte über bedeutend mehr Erfahrung verfügte als der junge J. U. Büchel, eine selbständige Lösung. Eine klare und praktische Disposition erreicht er insbesondere dadurch, daß er zwei parallel zu den beiden Fassaden verlaufende Enfiladen anordnet und mittels dreier Treppenhäuser leichten und direkten Zugang zu allen Räumen schafft.

Über das Haupttreppenhaus, das neben dem zentral gelegenen Vestibule ansetzt, erreicht man den Salon, der von einem großen Vorsaal und dem als Eßzimmer dienenden Eckraum flankiert ist. Das Eßzimmer ist nur durch einen kurzen Gang von der im rechten Flügel untergebrachten Küche getrennt.

Der Sägerhof verdankt die harmonische Wirkung seiner Einteilung vor allem der Tatsache, daß er als einziger der fünf besprochenen Hôtelbauten über einen regelmäßigen Umriß des Corps de Logis verfügt.

b) Treppenhaus in der Achse des Vestibules

Es muß einschränkend vorausgeschickt werden, daß auch das Posthaus, das als einziges unter dieser Rubrik einzureihen ist, nur zu zwei Dritteln dem Typus angehört, der Treppenhaus und Vestibule auf dieselbe Achse bezieht, zu einem Drittel aber dem rechtwinkligen Typus. Es handelt sich also streng genommen um eine kombinierte Anlage.

Das *Posthaus* (1771) verdankt die andersartige Lage seines Treppenhauses nicht seiner Funktion als Verwaltungsgebäude, denn die Aufgabe der Einteilung stellte sich hier nicht viel anders als in den Wohn- und Geschäftshäusern, da hier wie dort im Erdgeschoß Geschäftsräume unterzubringen waren, im ersten Stock Repräsentationsräume und im zweiten Stock Wohnräume (im Falle des Posthauses diejenigen des Postverwalters). Entscheidend für den Grundriß war vielmehr die Tatsache, daß der Bauplatz viel tiefer als breit war, das Haus also mit der Schmalseite zur Straße steht und eine der Längsseiten, (da das Haus angebaut ist), ohne Licht ist. Das Erdgeschoß besitzt, wie in den Privathäusern, einen die ganze Tiefenachse einnehmenden Durchgang, von welchem die Treppe rechtwinklig abzweigt. Sie befindet sich aber im dunklen

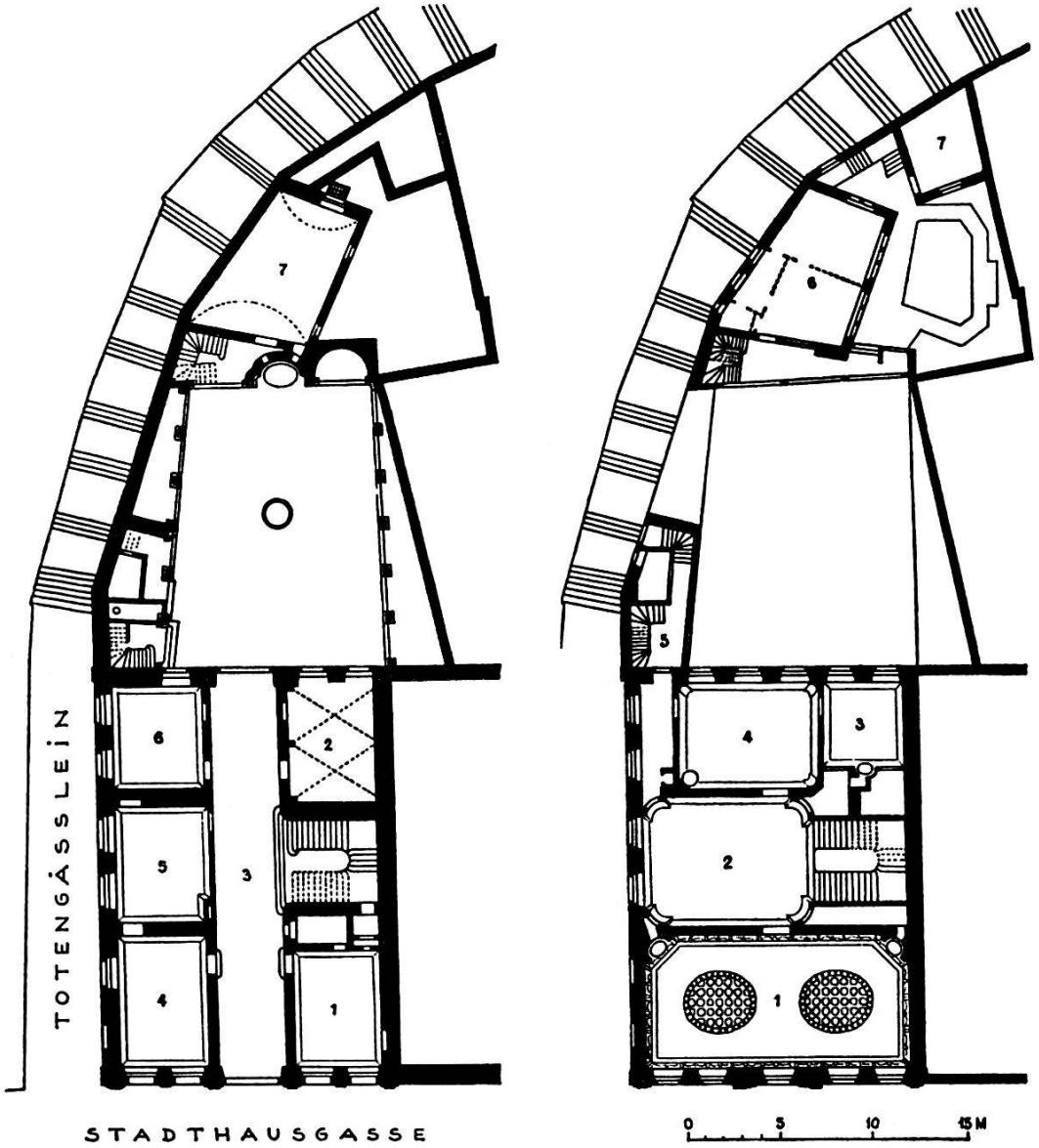
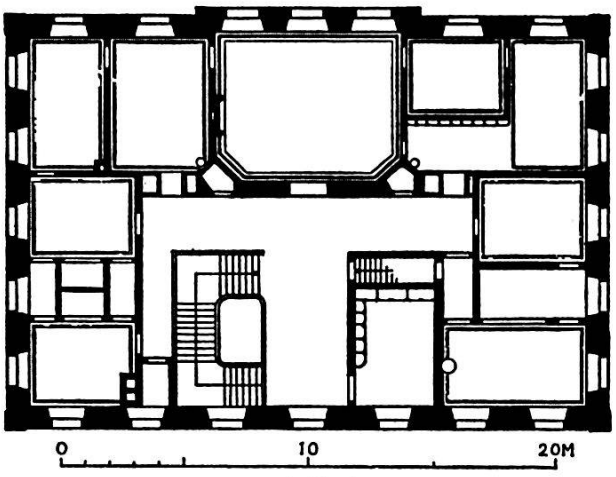


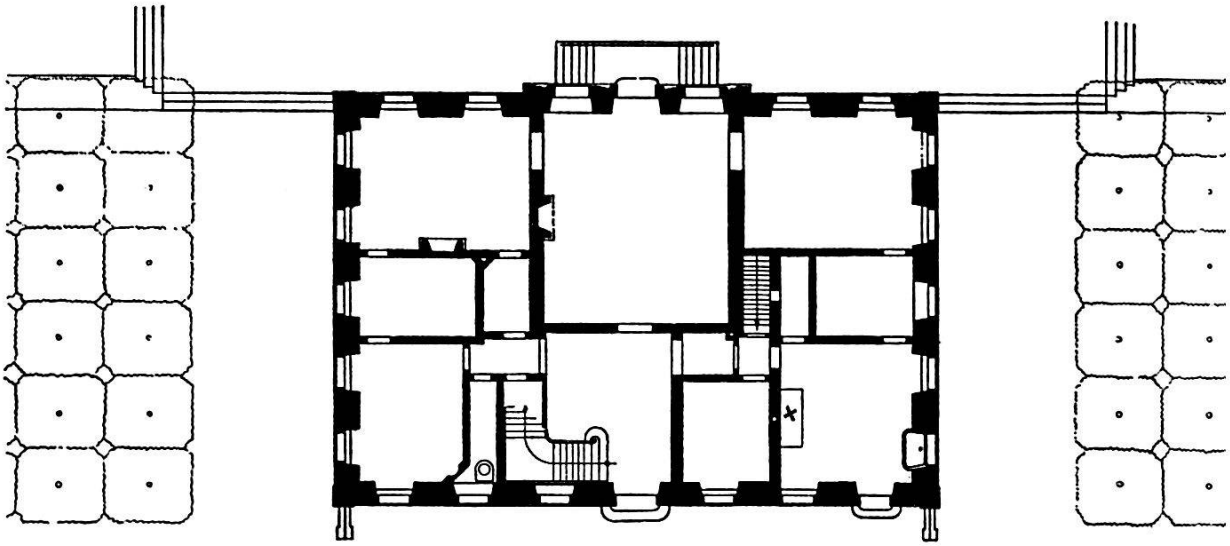
Abb. 6. Posthaus, Erdgeschoß und 1. Stock.

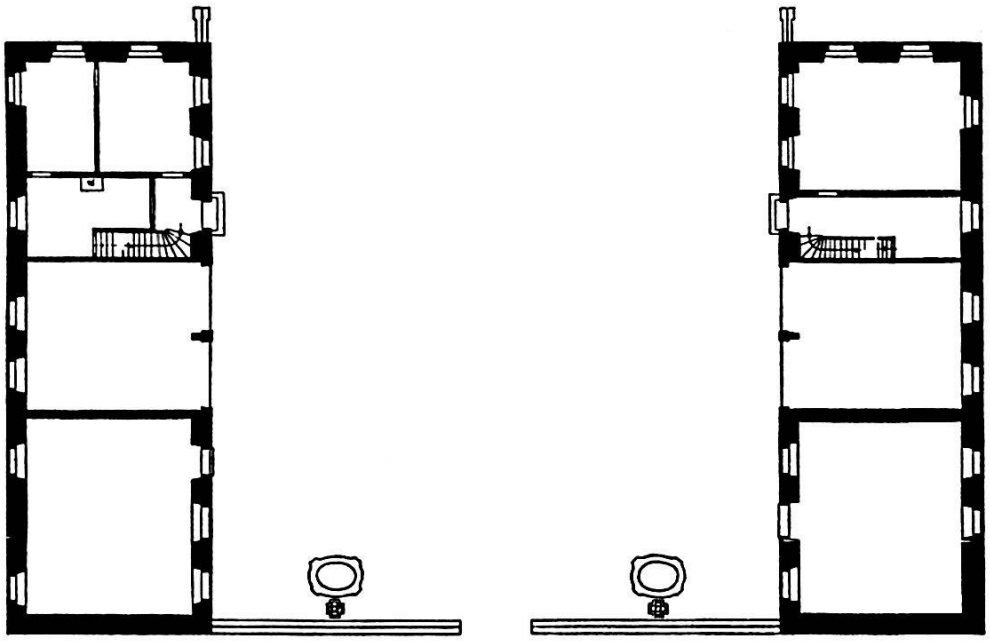
Zentrum des Gebäudes, in der Mitte der fensterlosen Mauer. In den beiden Obergeschossen liegen Vestibule und Treppe auf der mittleren Querachse, teils um das schmale Haus zweckmäßig zu erschließen, teils um dem Treppenhaus Licht zukommen zu lassen. Die dreiteilige Podesttreppe, die ein schmiedeeisernes Geländer besitzt, gehört im übrigen demselben Typus an wie diejenige des Hauses zum «Delphin».

Der sehr geschickt durchgeführte Wechsel des Vestibules von der Tiefenachse auf die Querachse des Gebäudes hat zur Folge, daß im ersten und zweiten Stock Vestibule und Treppenhaus dieselbe Symmetrieachse besitzen, d. h. der Anordnung des Ramsteinerhofes entsprechen. Im Gegensatz zum Blauen Haus, wo sich eine ungünstige Kombination des rechtwinkligen und des gleichachsigen Systems findet, wirkt im Posthaus der Übergang organisch.



1. Stock





Erdgeschoss

Abb. 7. Landhaus Ebenrain, Erdgeschoß und 1. Stock.

c) Treppenhaus ins Vestibule einbezogen

Beim Landhaus *Ebenrain* hängen die Eigenheiten der Einteilung mit der Funktion des Gebäudes zusammen. Die Abweichungen vom städtischen Wohnbau sind aber nicht rein zweckbedingt, sondern eher modebedingt. Insbesondere bei der Trennung der Ökonomieflügel vom Wohntrakt handelt es sich um ein modisches Detail, das in Briseux' «Art de bâtir des maisons de campagne» empfohlen wird. Im Inneren des Hauses finden wir den Treppenlauf nicht in einen eigenen Schacht eingefügt, sondern ins Vestibule einbezogen, dessen Wänden er sich entlangzieht. Die Gesellschaftsräume befinden sich – ebenfalls charakteristisch für ein Landhaus – im Erdgeschoß, wobei der von Antichambre und Eßzimmer flankierte Salon wie üblich die Mitte einnimmt.

Ein Landhaus mit nahe verwandter Inneneinteilung, das Werenfels als Vorbild gedient haben dürfte, ist der von Fechter erbaute Holsteinerhof an der Hebelstraße. Das Prinzip der Verbindung von Treppe und Vestibule ist dasselbe, wenn auch der Treppenlauf im Holsteinerhof nicht an der Außenmauer, sondern an der Innenseite des Vestibules ansetzt. Die Einteilung des Landhauses Ebenrain kann sich aber mit derjenigen des Holsteinerhofes an Klarheit nicht messen, da Werenfelsens Gebäude, das zudem etwas tiefer ist, aus praktischen Gründen in eine Vielzahl kleinerer Räume aufgesplittert ist.

III. Innendekoration

Alle Aussagen über Werenfelsens Rolle als Innenarchitekt müssen weitgehend hypothetisch bleiben, da das erhaltene Material zu geringfügig ist, um eine sichere Beurteilung des Dekorationsstiles des Architekten zu gestatten.

Die sehr schmale sichere Basis bilden drei Entwürfe von Werenfelsens Hand, die sich auf drei Repräsentationsräume der Sarasinschen Häuser am Rheinsprung beziehen. Die ausgeführte Version der beiden für das Blaue Haus bestimmten Zeichnungen hat sich vollständig erhalten, diejenige des für das Weiße Haus bestimmten Entwurfes nur zum kleinsten Teil. Allen drei Dekorationen liegt dasselbe Gliederungsprinzip zugrunde: Die Wand wird mit Hilfe von Pilastern in mehrere Felder aufgeteilt, die mit Türen, Fenstern, Ofennischen oder verschiedenartig verzierten Panneaux ausgefüllt sind. Über den Kapitellen verläuft eine Kehle, die den Übergang zur Decke bildet.